

DEUTSCHE STACHELDRAHT-

N: 17

POST

16. März 1942.

INTERNIERTENLAGER - SOMES ISLAND - WELLINGTON, N.Z.

Die D.S.P. erscheint wöchentlich sonneabends, abwechselnd als Zeitung u. Mitteilungsblatt.
Die Schriftl. nimmt Beiträge und Inserate gern entgegen, lehnt aber Rechtsklagen ab.
Übernehmen scherzhafter Anspielungen ist streng verboten.



VON DEN FRONTEN.

Aus der vergangenen Woche sind allernächst wichtige Kriegsereignisse zu berichten.

BURMA.

Der Feldzug in Burma ist so gut wie beendet. Japanische Truppen gehen jetzt auf chinesischem Boden schnell nach Osten eindringend siegreich vor. Japanische Truppen haben ebenfalls das Grenzgebirge zwischen Burma und Indien an mehreren Stellen überschritten und bedrohen Assam und den Hafen CHITTAGONG.

AUSTRALIEN.

Zwischen den japanischen und australischen Streitkräften finden augenblicklich nur Luftkämpfe statt, in Erwartung eines Vorstosses der Japaner nach Süden.

MADAGASKAR.

Bei der Einnahme des nördlichen Madagaskar verloren die Engländer, soweit sie zugeben, zur See eine Corvette.

ATLANTIK.

Das Versenken von Schiffen an der Atlantik-Küste von Amerika geht lustig weiter.

RUSSLAND.

Zum Bericht aus Hitlers Hauptquartier über die Lage auf der Krim kann nur hinzugefügt werden, dass heute Morgen das Radio den ersten deutschen Vorstoss auf die Höhen von Sevastopol meldet. Es scheint, als ob an den übrigen Teilen der langen Front in Russland die zu erwartende Offensive sich allmählich einspielt. Bei Kalinin und südlich von Leningrad werden Offensivstöße der Deutschen gemeldet. Die Deutschen sollen am westlichen Ufer des Weissen Meeres den Ausbau eines Uboot-Stützpunktes beabsichtigen (bzw. in Angriff genommen haben). Der Hauptzweck dabei ist der, den Schiffsverkehr nach Archangelsk ganz abzuschneiden.

DAS NEUESTE.

oooooooooooooooooooooooooooo

Das Radio meldet heute Morgen zwei grosse Luftangriffe der Japaner auf PORT MORESBY (Neuguinea). Beide Angriffe waren die schwersten, die bisher auf Port Moresby unternommen wurden.

~~~~~  
ICH BIN GEBORNEN, DEUTSCH ZU FÜHLEN,  
BIN GANZ AUF DEUTSCHES DENKEN RINGESTELLT;  
ERST KOMMT MEIN VOLK, DANN ALL DIE ANDEREN  
ERST MEINE HEIMAT, DANN DIE WELT. /VIELEN,

v. Siehendorff.



Die Coburg

Aufnahme: Scherl

---

AUSZÜGE AUS EINEM ARTIKEL IN "The War Illustrated"  
VOM 20. NOV. 1941, TITEL "Maybe we can learn from  
Hitler's Army", geschrieben von zwei amerikanischen  
Korrespondenten, die bis vor kurzem in Berlin waren.  
( In wortgetreuer Übersetzung )

---

"Obgleich viele der Nazi-Soldaten rohe Patrone und Lumpen sind, muss doch zugegeben werden, dass sie Soldaten sind, und zwar erstklassige Soldaten. Niemals, seit Napoleons Tagen, hat es ein solches Aufeinanderfolgen von Siegen gegeben. In etwas über 2 Jahren sind von Hitlers Kriegsmaschine eine Menge Armeen vernichtet worden, grosse Staaten sind zu Ruinen geschlagen, ganze Völker zu Sklaven gemacht worden, von den Männern, über die wir vor kurzem gelacht haben wegen ihres stammelnden Paradeschritts. Die deutsche Kriegsmaschine ist unerbittlich weitergerollt und noch nicht aufgehalten worden. Durchaus nicht . . . . .

Die deutschen Generäle sind alle jung, einer von ihnen war noch nicht einmal 40 Jah-

re alt, die meisten von ihnen sind in den vierziger Jahren, und nur einige Wenige an der höchsten Spitze sind in den fünfziger Jahren. Alle haben sie ein jugendliches Aussehen, sind lebhaft und wagemutig, haben gute Haltung und besitzen natürlichen Heldennut. Sie führen selber ihre Truppen an in der vordersten Kampflinie. Alle die grossen deutschen Tankangriffe waren persönlich von den kommandierenden Generälen geführt worden. Sie sassen nicht in sicheren Unterständen 10 Meilen hinter der Front, um durch Radio-Übermittlung die Operationen zu leiten, sondern waren in ihren Tanks in dem dicksten Schlammassel, von wo aus sie mit Radio und Signalisieren leiteten und auch direkt einen Überblick über die Schlacht hatten.

(Fortsetzung Seite 3 )

Genau wie bei den Generälen ist auch bei der ganzen deutschen Armee die fantastisch gute Moral auffallend. Es gibt nur einen Prüfungsstein für eine Beförderung und eine Kommandostelle in Hitlers Armee, und dies ist nicht Herkunft, nicht persönliche Verwandtschaft oder Verbindung, nicht einmal Zugehörigkeit zur Nazi-Partei, sondern lediglich Fähigkeit. Bei den dauernd abgehaltenen, grossen Manövern und Übungen in Friedenszeiten suchten die Deutschen die tüchtigen Leute heraus und wiesen die untauglichen zurück. Diese tüchtigen Leute wurden ohne Weiteres zu Offizieren befördert, und Offiziere, die im Felde versagten, wurden ohne Weiteres im Range herabgesetzt. Das gleiche Prinzip wird auch jetzt im Kriege angewandt.

In der Kaiser-Armee befassten sich Hauptmann und Leutnant nur durch den Feldwebel mit den Mannschaften. In Hitlers Armee weiss der Offizier genau über alle persönlichen Einzelheiten eines jeden Soldaten Bescheid. Er hat Anweisung, Freund und Vertrauensmann des Soldaten zu sein. Es besteht ein neuer Korpsgeist, aufgebaut auf wahre Kameradschaft zwischen Offizieren und Mannschaften. Der alte preussische Parademarsch-Schritt, das Hacken-Zusammenklappen, das "Jawohl" des einfachen Soldaten, wenn er einem Offizier antwortet, das alles besteht noch, aber der grosse Abstand zwischen Offizieren und Mannschaften ist in diesem Kriege verschwunden. Sie fühlen sich alle als Mitglieder einer grossen Familie. Sogar das Grüssen hat eine neue Bedeutung. Deutsche Soldaten grüssen sich gegenseitig, und somit ist dieses Grüssen mehr eine Geste der Kameradschaft als eine Anerkennung eines höheren Ranges. In Kaffees, Restaurants, Speisewagen usw. sitzen Offiziere und Mannschaften, die gerade dienstfrei sind, am selben Tisch und unterhalten sich als Mann zu Mann. Im Felde essen Offiziere und Mannschaften aus der selben Küche. In Paris sahen wir, wie ein Oberst 12 Soldaten zu einem Essen einlud in einem kleinen BASQUE RESTAURANT in der AVENUE DE L'OPERA. Nach dem Essen lud er sie zu einem Spaziergang ein, um die Sehenswürdigkeiten von Paris anzusehen.

Ein Grund für die ausgezeichnete Moral der deutschen Truppen ist das Bewusstsein, dass ihnen die beste Behandlung zuteil wird, die die Nation geben kann. Ihre Verpflegung

und Kleidung ist viel besser als die der Zivilisten. Ihre Kasernen sind geheizt, wenn das Volk zu Hause mal etwas frieren muss. Die Nazi-Soldaten erhalten Apfelsinen, Kaffee und viel frisches Gemüse, die zu Hause nicht zu haben sind. Zu Weihnachten schicken die Soldaten Weihnachtspakete mit Nahrungsmitteln nach Hause und nicht umgekehrt.

Da wir alle diese Dinge wissen, ist es vielleicht für uns leichter, die ungeheuren Siege zu begreifen, die die deutschen Waffen in den vergangenen Monaten errungen haben. Vielleicht können wir selber von diesen deutschen Erfahrungen einige Lehren nehmen, die sehr wertvoll sind, um den endgültigen Sieg zu gewinnen."

(Ein wohl hoffungsloser Wunsch! Man bemerkt die plumpe Propaganda im ersten Satz und den Fehlschluss im letzten Satz des Aufsatzes. Die Schriftleitg.)

#### ALLERHAND NACHRICHTEN AUS SAMOA.

In Samoa wurde die folgende deutsche Meldung über das Radio gehört: Kreuzer ACHILLES, der damals am Kampfe gegen den Panzerkreuzer GRAF SPEE teilnahm, wurde im Indischen Ozean versenkt.

Einem Flugzeug, das von Fiji nach Pago Pago flog, ging der Benzin-Vorrat aus, und es musste auf See landen. Der Lotse mit seinem kleinen Motorboot lief morgens um 2 Uhr mit Benzin und Nahrungsmitteln von Apia aus, um Hilfe zu bringen. Plötzlich erschien exzit ein U.S.A. Flugzeug, beorderte die Insassen (5 Mann) aus dem Boot und warf zwei kleine Bomben ab, die natürlich nicht trafen. Er kehrte zurück und bearbeitete das Schiff mit Maschinengewehrfeuer, und flog ab. Die Leute kletterten darauf wieder in ihr Schiff, welches nur leicht beschädigt war, und humpelten nach Apia zurück, worauf der Amerikaner sich entschuldigte, er habe das Motorboot für einen Japaner angesehen. Später gab über diese Sache das amerikanische Radio folgende Mitteilung: "Samoa'sches Schlachtschiff wurde von feindlichen Fliegern angegriffen."

In Pago (amerik.Samoa) wurde auf ein samoanisches Fischerboot geschossen, weil man  
(Fortsetzung Seite 4)



glaupte, dass es ein japanisches Unterseeboot in der Nähe der Küste sei.

Die Häuptlinge in Apia (Vertreter der Samoaner in der Regierung) wurden aufgefordert, Leute für die Verteidigung der Insel zu stellen. Dies wurde glatt von den Häuptlingen zurückgewiesen, und es wurde den Samoanern verboten, irgendwelche Kriegedienste in Samoa zu leisten.

Die amerikanischen "marines" in Samoa wollten chinesische Rekruten aus den Coolies (Pflanzungsarbeiter) haben, doch hat sich bis heute noch kein Chinese zum Dienst gemeldet. (Die Chinesen arbeiten noch heute treu auf den Pflanzungen der Deutschen.)

In Apia und über die ganze Insel verteilt sind 700 amerikanische Truppen seit Anfang des Jahres. An dem Tage der Abfahrt unserer kürzlich internierten Samoaner kamen gerade weitere 3000 Mann mit Vorräten usw. an.

Eine ganze samoanische Dorfschaft, "SATAPU-ALA", musste auf Befehl der H.S.A. Truppen geräumt werden. Es wurde ein Flughafen dort eingerichtet.

In Samoa werden die deutschen Männer und Frauen ganz schweinesässig von den Besatzungstruppen behandelt; doch können auch solche Methoden keinen Deutschen in Samoa kleinkriegen!

))))-----((((

## Lager - Mitteilungen.

### ZUWACHS AUS SAMOA.

Als Folge verschiedener Meldungen, die Berlin und besonders Tokio über das Radio gaben, wurden 18 Deutsche aus Samoa hier in Samoa interniert. Tokio meldete genau die Schiffsbewegungen der "Matus" von N.Z. nach Samoa. Die Ankunft der amerikanischen Schiffe in Apia wurde genau von Tokio beschrieben. Auch sind die Verteidigungsmassnahmen in Apia sowie der neue Flughafen

in Tokio bekannt. Ferner werden die Deutschen in Samoa beschuldigt, die Samoaner veranlasst zu haben, den Besatzungstruppen jede Hilfe und Unterstützung zu verweigern.

Am 11. Mai kamen hier bei uns an:

David, Felix  
David, Rudolf  
Gosche, Ferdinand  
Jahnke, Walter  
Krieger, Bruder Joseph  
Kruse, Fritz  
Kruse, Johann  
Merten, Pater Albert  
Meyer, Kurt  
Nauer, Thomas  
Rasch, Otto  
Reye, Pastor Raimund  
Schaunkel, Fritz  
Schwalmuchen, Karl  
Schmidt, Paul  
Spemann, Wilhelm  
Tiedemann, Christoph  
Wulf, Theodor.

Der Hauptgrund der Deportation dieses Mal ist jedoch der selbe wie im vorigen Krieg, nämlich die Möglichkeit der Beeinflussung der Eingeborenen in pro-deutschem Sinne.

### FOLGERSCHREINUNG.

Vor Schreck, dass so viele Samoaner sind gekommen,  
Hat die Jersey-Kuh gleich Zwillinge bekommen.

### GROBER UNFUG.

Wegen groben Unfugs, den sie hier auf der Insel angestellt hatten, kamen die kommunistisch angehauchten, einstmaligen Deutschen H. Schmidt und Klingenstein in Wellington vor das Gericht.

### MUSIK.

Wegen Reparatur des Gramophons findet am kommenden Sonntag, 17. Mai, kein Schallplatten-Konzert statt.

### SPORT.

Billiard-Spieler, die an einem bestimmten Tage bereits ein Spiel oder mehrere gespielt haben, wollen bitte anderen wartenden Spielern den Vortritt lassen, die an dem Tage weniger Spiele oder noch gar keines gespielt haben.

\*\*\*\*\*

Antswalter Froh ! Welch herrlicher Namen !  
Entsprungen sollst sein Du von Abrahams Samen;  
So hab' ich es mal in 'nem Buche gelesen;  
Dann ist es auch sicher so gewesen.

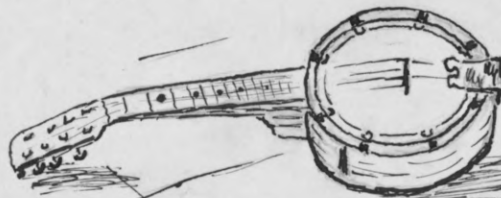
Antswalter Froh ! So ein fantastischer Ton !  
Gehört habt Ihr alle von ihm sicher schon.  
Von Hamburg ist er, wo's gibt so viel Rummel;  
Dann ruft ihm mal zu: Du, Hummel, Hummel !  
Dann werdet Ihr staunen, wie er reagiert;  
Das ist nämlich Manchem in Hamburg passiert.

Nun sag mal, Hans Froh, Du alter Pinsel,  
Wie kommt es, dass auch Du bist hier auf der Insel ?  
Aus Deiner Vergangenheit zwar kenn' ich nicht viel.  
Ein Künstler sollst sein im Mandolinenspiel !  
Man sagt, dass die Katze vor Wollust sich krümme,  
Wenn mit Mandoline erschallen tut Deine Stimme.  
Drum schliesse Dich schnell uns'rer Kapelle an,



Dann machen aus Dir wir einen Fufu-Vormann.  
Ich habe gehört, doch ist's nicht bestätigt,  
Dass Du einen Tritt hast, so ganz majestätisch;  
Ganz leise Du immer die Türen machst zu.  
Vom Knall auf der Wiese tat Kalben die Kuh,  
So sehr hatt' sie sich von Knallen erschrocken;  
Gib Acht, sonst wird sie gleich wieder trocken.  
Denn jetzt schon ist eure Milch rationiert;  
Bedenk', wie es später dann erst mal wird.  
Auch sagt man, Du hättest einen schönen Zopf,  
Den stets Du verdeckst mit der Mütze auf dem Kopf.  
Deine goldenen Locken, mit Scheitel versch'n,  
Möchten gerne doch auch mal Andere seh'n.  
Mit dem russischen Bär tat Hans auch fechten,  
Weil der all' die Deutschen in Nr. XIII wollt' knechten;  
Soviel ich weiss, nahm der Russe einen Stein  
Und schlug dem Hamburger fast den Gehirnkasten ein;  
Der sah dann gleich so viele Sterne;  
Der Russe jedoch eilte schnell in die Ferne.  
Als sozusagen ein Sprachgelehrter  
Ist Froh in Lager ein sehr Begehrter.  
Ihm strömt die Weisheit aus Mund und Ohren,  
Und tut man bei ihm etwas weiter bohren,  
Wird man seine Quelle der Musik erfassen;  
Dann wird aber keiner mehr in Ruhe gelassen !

Doch, Hänschen, wir wünschen weiter Freude und Glück !  
Denk' später einmal an die Stacheldraht-Post zurück !



Von Werner Krüger, Hamburg.

( Fortsetzung.)

Sie waren mit ihm hier unten gefangen, aber er war machtlos gegen sie. Sie waren in der Überzahl. Sie tranken sein Wasser, sie frassen sein Brot, sie beschmutzten sein Lager. Sie fielen über seine Kerzenschalen her. Sie drohten ihm im Schlaf anzunagen. Sie liefen ihm über die Hände, bissen in seine Stiefelsohlen, wenn er nach ihnen trat, und er verzweifelte, ihrer Herr werden zu können.

Sie peinigten ihn bis zum Irrsinn. Als Iwanow dann von seinem hoffnungslosen Ausflug in den Lüftungsschacht zurückkehrte, überkam ihn ein Anfall von Zerstörungswut. Er hatte mit den Ratten gekämpft wie mit keinem menschlichen Gegner, verbissen, grausam und mordgierig. Aber sie waren schnell, hinterlistig und in ihrer Überzahl unüberwindlich. Da legte er Feuer in alle Fettbottiche. Er selbst flüchtete vor den eklen Rauchschwaden auf einen ganz hohen Betonklotz und sah mit innerlicher Befriedigung seine Feinde in wimmelnden Klumpen am Boden verenden. Nach drei Tagen Hungers kam er herunter und merkte, dass alle seine Feinde tot waren. Sie waren dem beizenden Rauch, der seinen Augen eine dauernde Entzündung gebracht hatte, erlegen. Ihre Kadaver bedeckten zentimeterhoch den Boden. Und er fühlte sich als Sieger. Er als einziger Soldat hatte eine Schlacht gekämpft gegen einen mächtigen, ihm bei weitem Überlegenen Feind und war unter der Führung eines Feldherrn, der Wahnsinn hiess, siegreich geblieben.

Die Kerzen waren von den Ratten gefressen. Die Fettvorräte hatte er selbst angezündet. Nun war ewige Finsternis über ihn gekommen. Er kannte den Weg zu seinem Wasserloch, zu den Lebensmitteln und zu dem grossen Betonklotz an der Ecke, auf dem er schlief. Und zwischen diesen drei Punkten spielte sich jetzt Tag für Tag sein Leben ab. Er war vom Menschen zum Höhlenwurm erniedrigt. Seine Haare wuchsen, sein Bart verfilzte. Die Haut wurde rauh und rissig und überzog sich mit einer Schutzkruste. Er machte Krankheiten durch, ohne sie zu kennen, heilte durch wochenlanges Schlafen, ass und grübelte und lebte ein furchtbares Leben, voll von Teufeln und Plagegeis-

stern seiner Hirngespinnste. Die Dibuks, die Teufel seiner Heimat am Don, kamen zu ihm. Er schrie vor Angst, und der Schweiss lief ihm aus allen Poren. Er starb hundert Tode und lebte doch weiter. — — —

Er lebte noch, als über ihm ein Klopfen laut wurde. Aber er hatte kein Interesse an der Welt mehr. Er hockte neben seinen Konservendbüchsen und starrte mit blinden Augen auf die durch den Lüftungsschacht zu ihm vordringenden Köpfe der Ausgrabungskolonnen. Und die starrten auf ihn. Den Mann, der unter der Erde lebte. Droben hatten sie Regimenter toter, verschütteter Soldaten gesehen. Was sie hier sahen, war furchtbar.

Dann nahmen sie den Kanonier Iwanow mit sich nach oben. Und im Licht des Tages brach er zusammen. Sie führten ihn davon und pflegten ihn gesund. Seine Blindheit wich. Seine Sprache kam wieder. Aber seine Augen waren verständnislos. Er konnte seine Heimat stammeln, und dorthin brachte man ihn. Dort bebaut er jetzt sein Feld. Aber man lässt ihn nie ohne Aufsicht. Denn er kann stundenlang vor dem Pflug stehen und vor sich hinstarren. Immer auf denselben Fleck. Über sein Leben unter der Erde hat er nur ein einziges Mal gesprochen. In der Freude des Wiedersehens.

Dann nie wieder !

#### KLEIDUNG DER GÖTTER.

Schon seit uralter Zeit wird bei den Japanern das Papier als ein Sinnbild ihrer Götter angesehen. So ist das japanische Wort für Papier sowie für Gott zugleich "Kami".

Der echte Schintoist verwendet weder Bilder noch Statuen in seiner Verehrung von Jan, sondern, seltsamerweise, nur reines, weisses Papier. — Das japanische Wort für Maulbeerbaum, der einen wichtigen Papier-Rohstoff im fernen Osten darstellt, ist "Koso". Wiederum Koso, wörtlich, bedeutet "das Kleid Gottes".

Papier ist also in Orient lebendes Sinnbild, nicht nur lebloses Material. Den schlichten Landeskindern bedeutet es Schutz vor Wind, Regen und Sonne. Verfertigen sie doch davon ihre Regen- und Sonnenschirme, die Wände ihrer Häuser, ihre Sandalen und Kleider, die Matten für ihre Ruhestätten und ein schützendes Dach für ihre "Riksha".

Der Japaner ist stolz auf die Kleidung, die ihm die Götter vermachten, wemgleich er heute auch Menschen-Kleider trägt.



Samstag: Die Seeschlacht im Korallen-See  
Fällt schlecht aus für den Engländer.

Sonntag: Erlebnisse aus Pflanzung,  
Geschichten von der See,  
Gedanken an die Heimat,  
Und Krieg, wie ich mich dreh'.

Montag: Die Welt ist klug, sie glaubt nicht  
mehr  
W.C.'s Gedicht, so arm und leer.  
Verstärkung bracht' die MATUA  
Vom Hauptquartier aus Samoa.  
"Verschwindibus" spielt man heute in  
Baracke 3  
Mit der Matte vor der Tür von  
Baracke 2.

Dienstag: Ist alles dunkel, ist alles trübe,  
Ist alles Lärm in Baracke siebe'.  
Öffne deine Presse  
Beim Zahnarzt; nicht vergesse'!

Mittwoch: Eingesäht wird No. 8.  
Der Japse dort im Stillen lacht  
Und denkt sich schon von vorn herein:  
Bald kommt die Wache hier hinein.  
Herrn Liechtenstein hab'n die  
Behörden  
Besonders gern, was soll d'raus  
werden?  
Ins Hospital wird er gebracht  
Und dort mit Bajonet bewacht.

Donnerst.: Von grossem Umsatz, rundem Lohn  
Schreibt die Marktändernde schon.  
Doch Nervengas sie nicht verkauft,  
Sonst würde sie gleich umgetauft.

Freitag: Das Bauamt möcht' noch Geld vergeuden  
An "SOMES"-Militär-Arbeiten.

EINE GESCHICHTE AUS DER  
"GUTEN, ALPEN, KAISERLICHEN ZEIT".

Wieder mal zog die Aushebekommission  
durchs Land, und von rund herum kamen die jungen  
Kerle, um sich untersuchen und, wenn tauglich,  
ihre Truppenteile anzuweisen zu lassen.

Lebte im Dorfe schlecht und recht von  
Lumpen und alten Sachen der Isidor Veilchen-  
veld mit Sahra und seinem Moritz, die alle 3  
erst vor kurzem aus Posen oder da herum ge-  
kommen waren. Moritz war im dienstpflichtigen

Alter und dementsprechend aufgeregt, ja alle  
3 waren sehr agitiert. "Werden sie Dir nehmen  
fer de Soldaten, wird das brechen der Mutter  
Herz", jammerte der Isidor. "Werden sie mer neh-  
men bei de Kavallerie mit die Bein?" versuchte  
Moritz zu trösten und zeigte seine Beine, die  
so perfekt waren, dass man kein besseres X für  
den Anfang eines Kapitels hätte finden können.  
Sahra legte den Arm um ihren Sohn: "Werden se der  
nehmen fer de Attilerie, mein Moritzsche?" "Na,  
wie können se mer nehmen bei de Attilerie, wenn  
ich schiessen soll woher und kann nix sehen, wo-  
hin". Das war ja nun auch wieder richtig, denn  
Moritz war so kurzsichtig, dass er kaum die Spit-  
ze seiner Nase sehen konnte. "Bei de Infanterie"  
musste Isidor seinen Zweifel noch Luft machen.  
"Mit die Fiess???" fragte Moritz und zeigte sei-  
ne Füsse, die so gross und platt waren, dass er  
gut ganz Dithmarschen an Dänemark hätte abtreten  
können. Und damit waren ihre Armeekennnisse  
erschöpft, da sie ja von Posen kamen. Trotzdem  
sandten die Eltern Moritz mit Tränen zur Kon-  
trollversammlung.

Als er sich für die Untersuchung aussie-  
hen musste, kam es denn heraus, dass er sich seit  
Gott weiss wie lange nicht gebadet hatte. Kaum  
sah der Stabsarzt ihn, da wusste er auch schon,  
dass Moritz nicht für die Kaiserlich-Königliche  
Armee zu gebrauchen war, und schrie nur:  
"Unter die Pumpe mit dem Kerl, abschrubben,  
und raus mit dem Schwein!" Und ehe noch der Mo-  
ritz verstand, was der Stabsarzt brüllte, hatten  
ihn zwei handfeste Soldaten beim Kehthaken und  
unter die Pumpe gesetzt. Hier wurde ihm die  
Haut fast abgerieben, und so oft wurde er ge-  
taucht, dass er kaum wusste, woher er Luft neh-  
men sollte.

Vaterleben war inzwischen doch unruhig ge-  
worden und machte sich auf Sahras Drängen auf  
den Weg zum Kontrolllokal. Auf dem Hof dort-  
selbst wurde ihm der Moritz noch triefend und  
splitternackend, das Zeug hinterher, in die Arme  
geschleudert. Schluchzend fiel ihm der Moritz  
um den Hals: "Tate, Tate, haben se mer gezogen  
fer de Marine!"

!! ANZEIGE !!

Zwei grosse, vergoldete Reisekoffer  
irgendwo in N.E. abhanden gekommen.

Gegen gute Belohnung abzugeben bei dem

Internierten  
K. MEYER  
Somes Island